

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 s , monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 s ; auswärts 1 M 45 s . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 132.

Dienstag, 12. November 1895.

31. Jahrgang.

Württemberg.

— Se. M. der König hat nach Mit-
teilung des St. Anz. am 7. d. Mts. geneh-
migt, daß aus Staatsmitteln der Betrag von
30 000 M . zur Unterstützung der 1895
durch Hagelschlag beschädigten bedürftigen Ein-
wohner, insbesondere der Oberamtsbezirke
Calw und Nagold, verwendet und der Zentral-
leitung des Wohltätigkeitsvereins zur thun-
lichst raschen bestimmungsgemäßen Verteilung
zugewiesen werde. Für die Landwirte werden
die Hagelschläge dieses Jahres eine Mahnung
sein, der nunmehr staatlicherseits erleichterten
Hagelversicherung beizutreten; denn für die
Zukunft wird der Staat eben mit Rücksicht
auf diesen Umstand kaum mehr in der Lage
sein, bei Hagelschaden unmittelbar helfend ein-
zutreten.

Cannstatt, 7. Nov. (Auch ein Zeichen
der Zeit). Die hiesigen bürgerlichen Kollegien
sahen sich in die Notwendigkeit versetzt, für
die Fortbildungsschule sofort einen Karzer
einrichten zu müssen wegen grober Unbotmäßigkeit
von Schülern. Früher schon haben Lehrer
polizeiliche Hilfe gegen Schüler anrufen müssen.

Leonberg, 6. Nov. Die bis heute für
die hiesigen Abgebrannten eingelassenen Gel-
der beziffern sich außer Naturalien, Bett und
Kleidungsstücken auf über 26 000 M . Das
Forsthaus wurde vergangene Woche von den
Abgebrannten bezogen; 11 Familien fanden
dort Unterkunft.

Calw, 8. Nov. In Hirsau wurde
gestern Nachmittag Oberpostmeister List
von Stuttgart beerdigt. 22 Jahre lang
hat der Verstorbene die Stelle des Post-
amtsvorstandes in hies. Stadt bekleidet
und sich durch eine seltene Pflichttreue
und Tüchtigkeit, sowie durch sein jederzeit
leutseliges Benehmen eine große Beliebtheit
und Hochachtung erworben. Aus
dienstlichen Rücksichten ließ er sich vor
1 1/2 Jahren nach Stuttgart verziehen. Ein
sanfter Tod nach langem, mit Geduld er-
tragenem Leiden hat einem arbeitsreichen
Leben ein Ende gemacht. Nun hat der
Dahingeshedene seine letzte Ruhestätte
gefunden in Hirsau, der Heimat seiner
Frau, wo er so oft Erholung fand und
wo er demnächst im Ruhestand seinen
Wohnsitz nehmen wollte.

Smünd, 7. Nov. Die Untersuchung
über die Entstehung des am 30. Okt. d. J.
vorgefallenen Unglücks beim städt. Wasser-
werk, ist nunmehr abgeschlossen. An der-
selben waren das Oberamt, die Staats-
anwaltschaft Ellwangen, das hies. Amts-
gericht, Gewerbeinspektor Berner aus
Stuttgart und der Oberingenieur des württ.

Dampfesselrevisionsvereins Lechner mit
Assistenten beteiligt. Von der Kom-
mission wird 1) Wassermangel, wodurch
Ueberhitzung der Bleche herbeigeführt wurde,
2) zu hohe Dampfspannung und 3) unge-
eignetes Material der Kesselbleche als
Grund angegeben. Der Saugstutzen der
Maschinenpumpe war mit Berg verstopft,
wodurch der Zutritt des Wassers gehindert
war; die Handspeisepumpe war in guter
Ordnung. Die Bauleitung veranlaßte
eine genaue photographische Aufnahme der
zertrümmerten Maschine. Für die Hin-
terbliebenen der Verunglückten wird eine
Sammlung veranstaltet; der Bauleitende
des Wasserwerks hat 300 M . überandt.

Schorndorf, 8. Nov. Eine gründ-
liche Nachprüfung unserer Hospitalsplegerechnung
ergab weitere Betrügereien des gewesenen
Hospitalpflegers Rommel im Betrag von über
9000 M ., so daß nunmehr ungefähr 60 000
Mark von demselben unterschlagen worden
sind. Unglaublich scheint es zu sein, daß
Rommel in 9 Jahren eine so ungeheure
Schuldenlast von 120 000 M . zusammen-
häufen konnte. Die Aktiva (Haus und Wein-
lager) betragen höchstens 50 000 M . Die
Ueberschuldung betrüge demnach 70 000 M .

Friedrichshafen, 7. Nov. Am
ganzen nördlichen Bodensee-Ufer herrscht
lebhaftere Freude über den soeben abge-
schlossenen Eisenbahn Vertrag zwischen
Bayern und Württemberg. Wie dem
„Lindauer Tagbl.“ mitgeteilt wird, beab-
sichtigt die bayrische Staatsregierung einen
Gesekentwurf betreffs Baues der Strecke
Lindau bis zur württembergischen Landes-
grenze dem gegenwärtig versammelten Land-
tag vorzulegen. Der Bau dürfte also
rascher ausgeführt werden, als bisher an-
genommen wurde. Daß bei der Vollen-
dung der Bodensee-Gürtelbahn auch strate-
gische Gründe mitwirken, ist klar. Hat
doch kein Geringerer als Graf Moltke auf
die strategische Bedeutung der Linie am
nördlichen Bodenseeufer hingewiesen.

Duppenweiler, 7. Nov. Löwenwirt
Wahl wurde heute in seiner eigenen Wirt-
schaft von einem fremden Metzger in die
Schläfe gestochen, so daß er alsbald verschied.
Die Ursache war ein kurzer Wortwechsel wegen
einiger Ungehörigkeiten, die sich der Mörder
erlaubte und gegen die sich der Getötete ver-
wahrte. Dem Stationskommandanten Schu-
macher gelang es, den Thäter auf dem Bahn-
hof Wadnang zu verhaften.

— Der Sozialdemokratie in Würt-
temberg bereitet der „Fall Klink“ viel
Kerger. „Genosse“ Klink von Affaltrach

lag schon längere Zeit mit der Parteilei-
tung in Hader. Da er garnicht parieren
wollte, wurde er förmlich in Acht und
Bann erklärt. Infolge dessen hat nun
Klink in einem demokratischen Blatte sei-
nem Grimm Luft gemacht. In seiner
Erklärung heißt es von der „Schwäbischen
Tagwacht“, dem Organ der württember-
gischen Sozialdemokratie: Dieses Partei-
organ habe sich zur „Gewohnheit“ gemacht,
Genossen anzugreifen, zu verleumben, zu
beleidigen und herabzusetzen und densel-
ben nachher das Wort zur Entgegnung
abzuschneiden und sie mundtot zu machen.
Von der Partei im Allgemeinen sagt
Klink: „Es ist eine nicht wegzuleugnende
Thatfache, daß es innerhalb der sozial-
demokratischen Partei Parteipäpste gibt,
die dem in Rom nichts nachgeben. Jede
freie selbständige Ansicht eines Genossen
in irgend einem Punkte wird gewaltsam
unterdrückt und der Genosse in gemeinster
Weise persönlich angegriffen.“

Rundschau.

Königsbach, 5. Nov. Heute Vor-
mittag 8 1/2 Uhr ist der verheiratete etwa
48 Jahre alte Heu- und Haferhändler
Jakob Bräuer aus Königsbach, der einen
Wagen voll Heu nach Karlsruhe fahren
wollte, und sein Fuhrwerk, auf der Deich-
selcheere sitzend, leitete, auf bis jetzt un-
aufgeklärte Weise unter das Fuhrwerk
geraten und hat sich dadurch so schwere
Verletzungen zugezogen, daß er alsbald
verschieden ist. Der Leichnam wurde nach
Durlach verbracht.

Mannheim, 7. Nov. Ein schweres
Verbrechen ist in dem nahen Käferthal verübt
worden. Die Ehefrau eines Tagelöhners trank
eine Tasse Kaffee, welcher mit Strychnin ver-
mischt war. Nur dem Umstand, daß der
Kaffee kalt gewesen ist und das Strychnin
sich daher nicht richtig auflöste, ist es zu ver-
danken, daß die Frau, welche sofort Gegen-
mittel anwandte, mit dem Leben davonkam.
Eine sofort vorgenommene Haussuchung för-
derte größere Mengen von Gift zu Tage.
Der Ehemann der Frau wurde in Unter-
suchungshaft gezogen.

Dortmund, 7. Nov. Der an
Stelle des Kommerzienrats Müller gewählte
Reichstagsabgeordnete Dr. Lütgenau, Redakteur
der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung, wurde
heute von der hiesigen Strafkammer wegen
Majestätsbeleidigung durch den Abdruck eines
Artikels: Wieder eine Kaiserrede, zu 5 Mo-
naten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 9. Nov. Vor endgültigen
Beschlüssen über die Abänderung der Ar-

beiterversicherung findet voraussichtlich eine weitere Besprechung unter Zuziehung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern statt. — Die Matrikularbeiträge übersteigen die Ueberweisungen im nächsten Reichsetat um etwa 6 Millionen Mark.

— Das „Große Loos“ der preussischen Klassenlotterie ist bekanntlich nach Breslau gefallen und wurde dort zum kleineren Teile von einem Tischlermeister nebst zwei Gesellen gespielt. Der andere größere Teil wurde, wie jetzt bekannt wird, in Wüstegiersdorf und Tannhausen gespielt und zwar von etwa 15 kleinen Handwerkern und Fabrikarbeitern, die meist nur mit kleinen Beträgen an dem Lose beteiligt waren. Auf den geringsten Antheil, den ein Fabrikchlosser mit einer kranken Frau und 5 kranken Kindern spielt, kommen ungefähr 10,000 Mark.

— Aus Hamburg schreibt man: Der dänische Matrose Oluf Madsen ging mit einem englischen Schiffe nach der Südsee. Bei Kap Horn scheiterte das Schiff während eines fürchterlichen Orkans, und Madsen war der Einzige, welcher sich zu retten vermochte. Nachdem er mehrere Stunden im Großmast gesessen hatte, entdeckte er in der Nähe ein anderes Schiff, das auf der Seite lag und an dessen Bord noch Leute waren. Es gelang ihm, ein Boot klar zu machen und mit diesem ruderte er allein nach dem Schiffe und rettete 16 Menschen, 13 Seeleute, die Frau des Kapitäns und deren beide Kinder. Kurz nachdem dies geschehen, sank das Schiff und 5 Mann, darunter der Kapitän, fanden den Tod in den Fluten. Als er sein Rettungswerk vollführt, war Madsen so erschöpft, daß er zusammenbrach. Ueber seine kühne That wurde nach England berichtet und als er vor einigen Tagen hier in Hamburg eintraf, wurde ihm im englischen Seemannsheim durch den hiesigen englischen Generalkonsul eine große Silbermedaille nebst Diplom, sowie eine namhafte Summe Geldes Namens der Königin von England überreicht.

Linz, 9. Nov. Gestern Nacht wurde einer Dame aus Konstantinopel in dem von Zürich kommenden Schnellzug in Linz aus einem Coupé 1. Kl. eine schwarzlederne Reisetasche mit 33 000 Fr. gestohlen, während sie schlief. Zwei russ. Damen, die bald darauf den Zug verließen, sind der That verdächtig.

Paris, 8. Nov. Louise Michel, die aus dem Kommunenaufstande von 1871 bekannte Revolutionärin, kehrt demnächst dauernd aus London nach Paris zurück. — In Lempdes (Dep. Haute-Loire) explodierte während des Brandes einer Spezereiwarenhandlung ein Petroleumfaß; 12 Personen wurden schwer verwundet und das Gebäude in dem sich das Geschäft befand, vollständig zerstört.

Rom, 6. Nov. Nachts 3 Uhr 27 Minuten wurde ein leichter Erdstoß verspürt.

Madrid, 9. Nov. Der Herald meldet aus Havana: Der Aufständischenführer Gomez hat ein Rundschreiben an alle Abtheilungshäupter gerichtet, worin er anordnet, daß das Eigentum derjenigen zu zerstören sei, die keine Abgaben an die Aufständischen zahlen. Der Mulatte Maceo fordert gewaltige Tribute von der Landbevölkerung, indem er die Zuckerpflanzungen bedroht. Die Banden der auf-

ständischen Provinz Havana haben sich zerstreut. Der Aufstand acwint jedoch in der Provinz Matanzas an Boden. Die Aufständigen befolgen die Taktik, jeden Zusammenstoß mit den spanischen Truppen zu vermeiden.

Dem „Calwer Wochenblatt“ entnehmten wir folgendes Eingekandt:

Ein ruhiges Wort zur Reichstagswahl.

Vor zwei Jahren hat unser Bezirk mit großer Stimmenzahl Frhrn. v. Gütlingen wiederholt zu seinem Abgeordneten gewählt. Heute stehen wir obermals vor einer Neuwahl.

Haben sich die Verhältnisse bei uns nun so geändert, daß wir Grund haben, unserem bisherigen Abgeordneten untreu zu werden? Nach unserer Ansicht ist kein Grund vorhanden, daß die Wähler Gütlingens jetzt anders gesinnt wären als vor 2 Jahren.

Was sich bewährt hat, wirft man nicht weg. Nicht alle Neuerungen sind gut; im Gegentheil, das Alte ist oft viel besser als das Neueste. Warum soll denn Gütlingen verdrängt werden? Die Demokratie sagt, er ist ein Baron und kein Demokrat, also fort mit ihm.

Daß Gütlingen adelig ist, ist ja wahr; ist dies denn aber ein Verbrechen?

Sehen wir hinein unter die Menschen, so kommt es bei dem Charakter nicht auf die Geburt an. Der Charakter ist bei Adelligen und Bürgerlichen derselbe. Unter beiden Ständen giebt es gute und schlechte, edle und unedle Leute.

Die Gesinnung eines Menschen hängt nicht von der Geburt ab.

Selbst der „Beobachter“ hat vor kurzer Zeit noch anerkannt, daß Gütlingen die **Selbstständigkeit der Ueberzeugung entschieden vertreten** habe, mit anderen Worten, daß Gütlingen ein Mann von Charakter sein.

Freilich spricht sich jetzt die Demokratie gegen Gütlingen ganz anders aus; er wird nun so schlecht gemacht als möglich.

Ist es aber schön von einer Partei, daß sie vorher dem Abgeordneten Gütlingen ein gutes Zeugnis ausstellt und dann, sobald bekannt war, daß Gütlingen ein Mandat wieder annehme, über ihn losfällt und ihn zu verunglimpfen sucht. Eine solche Kampfesweise richtet sich von selbst.

Als einst Freiherr von Münch als demokratischer Kandidat für den Reichstag austrat, da hatte die Demokratie nichts an dem Adel auszusetzen. Anders aber bei Gütlingen.

Gütlingen ist ein trefflicher und tüchtiger Mann, ein Edelmann im wahren Sinne des Worts, der es mit seinen übernommenen Pflichten genau nimmt und sein Mandat gewissenhaft ausgeübt hat.

Er ist ein guter Redner und imstande, im Reichstag auch seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, wie er dies schon oft gethan hat.

Gütlingen hat jederzeit die Interessen des Volkes vertreten; jedes volkstümliche Gesetz fand an ihm einen beredten Verteidiger.

Er hat ein warmes Herz für das Volk. Er hat dies unter anderem auch dadurch bewiesen, daß er im Notjahr 1893 seinen

Pächtern den größten Teil des Pachtess erlassen hat.

Die Hagelbeschädigten haben es ihm zu verdanken, daß von der Berliner Gabe 6300 M. unserem Bezirk zugekommen sind; außerdem hat er selbst durch eine Sammlung 1000 Mk. aufgebracht.

Es wäre undankbar von den Wählern, wenn sie einen Mann verlassen wollten, der nach Kräften für das Wohl des Volkes eingetreten ist.

Die Demokratie ist ja jetzt die herrschende Partei im Landtag. Nach den Wahlen meinte man, die Volkspartei werde sofort die Regierung auffressen und alles bestehende niederreißen. Wie siehts denn aber in Wirklichkeit aus?

Die Volkspartei ergreift jede Gelegenheit, der Regierung Schmeicheleien und Anerkennungen zu sagen, und läßt sich ruhig von der Regierung führen. Sie hat eben die Wahrheit des Satzes erkennen müssen. „Tadeln ist leichter als besser machen.“ Die Steuern sind um keinen Pfennig kleiner geworden. Darum ihr Wähler, behaltet was ihr habt und gebt eure Stimme wieder dem bewährten Abgeordneten **v. Gütlingen**; denn es kommt selten etwas besseres nach.

Lokales.

(Eingekandt.)

W i l d b a d, 9. Nov. Zu der auf heuteabend vom Wahl-Comité der Volkspartei einberufenen Versammlung hatte sich in dem geräumigen Parterre des Gasthofs z. „Sonne“ ein überaus zahlreiches, aus allen Schichten der Gesellschaft bestehendes Publikum eingefunden. Nachdem durch Alclamation Privater Springer zum Präsidium berufen und dieser mit einigen einleitenden Worten auf die Ursache und den Zweck der heutigen Versammlung hingewiesen und Hr. Candidat Schuster und Hr. Reichstagsabgeordneter Conrad Hausmann als Referenten vorgestellt hatte, ergriff zuerst Herr Candidat Schuster das Wort, um in klarer, eindringlicher Sprache sein Programm zu erläutern und sich über die ihn leitenden Grundsätze zu verbreiten. Nachdem er unter dem Beifall der Versammlung geschlossen, erhob sich Herr Conrad Hausmann, um in einem 1½stündigen, von wahrhaft staatsmännischen Anschauungen getragenen Vortrag seine Ansichten über die politische Lage des deutschen Vaterlands und den Standpunkt der Volkspartei zur gegenwärtigen Wahl darzulegen. Minutenlang, donnernder Beifall unterbrach zuweilen die andächtige Stille, mit welcher die Versammlung den Worten des Redners folgte, der sich am Schlusse wiederholte.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich vielleicht ein Knappe hier befinde, der für den kranken Ritter eine Banze einzulegen bereit sei, erhob sich dann Hr. Dr. med. Teufel hier mit dem Bemerkten, daß er zwar keiner ausgesprochenen Partei angehören könne, daß es ihn aber gleichwohl dränge, von dem Kandidaten Näheres über einige Fragen, die ihm besonders am Herzen lägen, Auskunft zu erhalten, welche ihm dann auch in befriedigender Weise zum Teil von dem Hrn. Kandidaten Schuster und Hrn. Conrad Hausmann andernteils erstattet wurde. Nachdem sich Hr. Dr. Teufel dann noch im Allgemeinen über die politische Lage unseres weiteren und engeren Vaterlands und über die Aufgabe eines Volksvertreters im Reichstage ergangen, wofür er ebenfalls den Beifall der Versammlung erntete und Hrn. Conrad Hausmann n wiederholt repliziert hatte und hierauf eine abermalige Aufforderung zur Geltendmachung etwaiger abweichender Ansichten sei-

tens des Vorsitzenden ergangen war, gewann es einer der Anwesenden über sich, die Versammlung durch Vorlesung eines verläumderischen Artikels aus Nagold gegen den Candidaten Hrn. Schuster und Reichstagsabgeordneten Hrn. Conrad Haußmann, sowie gegen die Volkspartei überhaupt, unterhalten zu wollen, was aber von Letzterem energisch und von der Versammlung mit Unwillen zurückgewiesen wurde.

Damit war es allgemach Mitternacht geworden und die bis dahin wacker ausharrende Versammlung stimmte nunmehr dem Schluß der Verhandlung zu, um dann noch eine zeitlang in zwangloser Unterhaltung zu verweilen.

Nach der in der Versammlung kund gegebenen Stimmung zu urteilen, dürften die Chancen für die Wahl des Herrn Schuster günstig liegen und wird diese Voraussage ohne Zweifel durch das Wahlergebnis bestätigt werden.

— Ueber die Wahl-Versammlung der Volkspartei am letzten Samstag geht uns noch folgender Bericht zu:

Wildbad, 10. Nov. Die vom volksparteilichen Wahlkomitee einberufene Versammlung für die Reichstagskandidatur des Herrn Fritz Schuster aus Deufringen fand gestern abend im Gasthaus zur „Sonne“ hier statt. Dieselbe war von ca. 120 Personen, worunter sich auch ein größerer Teil Anhänger von Freiherrn von Güttingen befand, besucht. Zunächst entwickelte der Candidat sein Programm und seinen Standpunkt zu einigen wichtigeren Fragen. Den Hauptteil des Abends füllten aber die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Conrad Haußmann von Stuttgart aus, der in mehr als zweistündiger Rede sich in der bei diesen Herren beliebten Weise über alle möglichen Gegenstände verbreitete. Daß hierbei sowohl die gesamte Thätigkeit der Württembergischen als auch der Reichsregierung einer scharfen Kritik unterzogen, Freiherrn v. Güttingen alles Mögliche und Unmögliche nachgesagt und die Handlungen und Aussprüche des Kaisers in nicht zu billiger Weise angefaßt wurden, war vorauszusehen und selbstverständlich. Als gewandter und mit manchmal treffenden Witz begabter Red-

ner wußte Haußmann hiemit manchen Heiterkeits- und Beifalls-Erfolg bei der animierten Zuhörerschaft zu erzielen. Herr Dr. Teufel lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung von den Ausführungen des Herrn Haußmann auf einige wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens hin, indem er in schönen, treffenden Worten für die Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches und für die Gewissensfreiheit des Deutschen Volkes, die durch die Abstimmlung der Volkspartei für die Wiederzulassung der Jesuiten bedroht ist, eine Lanze einlegte. Die Weise, in welcher Hrn. Dr. Teufel auf seine sachlichen, ruhigen Ausführungen hierauf von Rechtsanwält Haußmann gedient wurde — an Stelle von sachlicher Entgegnung mit beißendem Spott — war gewiß nicht zu billigen. In gleicher Weise wurde einem späteren Redner, Herrn Carl Bäßner, gedient, welcher des Kaiser gegen die Ausfälle Haußmann's in Schutz zu nehmen suchte und seiner Unzufriedenheit darüber Ausdruck gab, daß man von dem Candidaten, Hrn. Schuster, den kennen zu lernen der eigentliche Zweck des Abends sei, so wenig zu hören bekommen und die Frage an die Versammlung stellte, ob Herr Schuster, der andere für sich reden lassen müsse und sich hinter dessen Rücken zu stellen suche, wohl der richtige Mann sei, unsern Wahlkreis im Reichstag zu vertreten. So gestaltete sich der Abend zu einem recht unterhaltenden und animierten. Die Wähler aber, die es mit politischen Angelegenheiten ernst zu nehmen pflegen und der vielleicht außerordentlichen rednerischen Gewandtheit und Beschlagenheit des Herrn Conrad Haußmann unbefangen gegenüberstehen, fragen sich, was brachte uns eigentlich diese Versammlung? Haben die Herren nur einen einzigen Vorschlag gemacht, wie man dem Notstand im mittleren Gewerbe und Handel abhelfen könne? Haben sie nur ein Wort verloren über den das ansäbige Gewerbe und Handel ruinierenden Detailverleumdung und Hausierhandel? Haben

sie Vorschläge gemacht zur Abhilfe der nicht abzuleugnenden Nothlage in der Landwirtschaft?

Haben Sie ein Wort gegen die Ueberwucherung und Auffaugung der Kleinbetriebe durch das Großkapital und den Großbetrieb gesprochen? Haben Sie ein Wort verloren gegen die wucherische Ausbeutung des Deutschen Volkes durch Börsen-, Getreide- und Lebensmittelspekulationen, den Börsenschwindel überhaupt, die Ringe für Consumartikel?

Nein und abermals nein!!

Alpaca. Der bekannten Firma H. A. Fürst u. Cie. ist es gelungen auf ihren Walzwerken ein Metall (Alpaca) herzustellen das eine durch und durch silberweiße Farbe hat. Dieses Metall findet hauptsächlich Verwendung, als Unterlage für versilberte Bestecke. Bestecke mit der Fürst-Alpaca Unterlage sind geeignet acht-silbernen Bestecke zu ersetzen; dabei ist der Preis niedriger als der der seither in Handel befindlichen Marken. Wie wir erfahren, hat die Firma R. Bernle in Stuttgart (Königsstraße 13 beim Schloßplatz) den Alleinverkauf dieser Bestecke für Stuttgart. Erwähnt mag noch werden, daß dieses Metall durch seine außerordentliche Härte eine sehr große Widerstandsfähigkeit hat.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Riesengebirge.)

Muster franko ins Haus größte Auswahl.	Buxkin für einen ganzen Anzug zu Mt. 4.05
	Cheviol für einen ganzen Anzug zu Mt. 5.85
verf. franco direct an Jedermann Oettinger & Co., Frankfurt a. M.	

Wildbad.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der bürgerl. Collegien vom 8. Oktober d. J. soll das hiesige Ortsbaustatut durch folgende Bestimmungen geändert bzw. ergänzt werden:

§ 33.

Die Spülrohre haben statt der seitherigen Lichtweite von mindestens 2 cm in Zukunft mindestens 4 cm zu erhalten.

§ 34.

Die Lichtweite der Ableitungsrohre in die städtischen Kanäle beträgt statt seitheriger mindestens 12 cm bloß noch 10 cm und kommt der hier weiter vorgeschriebene Seher dann in Wegfall.

§ 37.

Derselbe wird durch folgenden 2. Absatz ergänzt:

„Wo ein der Vorschrift der Ziffer 1 und 2 durchaus entsprechender Behälter nicht hergestellt werden kann, sind Abtritte mit Wasserspülung und Ableitung der Abfallstoffe nach den öffentlichen Kanälen nach Weisung der Baupolizeibehörde einzurichten, sobald die benachbarte Straße mit unterirdischen, plattwandigen, wasserdichten Kanälen versehen ist. Ausnahmen hievon können nach dem Ermessen der Baupolizeibehörde da zugelassen werden, wo die Herstellung dieser Einrichtung mit unverhältnismäßigen Opfern verbunden wäre.“

Gemäß § 3 der Vollziehungsverfügung zur Bauordnung wird Vorstehendes nach Vorschrift des § 2 am angeführten Ort mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß der Entwurf dieser neuen Vorschriften in dem Rathhause öffentlich aufgelegt ist und daß Einwendungen hiegegen binnen 8 Tagen von heute an bei dem Stadtvorstand entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden müssen.

Den 8. November 1895.

Stadtschultheißenamt:
Bäßner.

Im 42. Jahrgang ist erschienen:

**Der lustige
Bilder-Kalender**

Illustr. hum. Haus- & Volks-Kalender
für das Jahr 1896
(mit rotem Umschlag.)

Verlag von C. Herdegen, Stuttgart.

Preis 20 Pfg.

Dies ist der „ächte alte“ lustige Bilderkalender, worauf das tit. Publikum besonders aufmerksam gemacht wird, da in den letzten Jahren verschiedene Nachahmungen unseres Kalenders unter ähnlichen Titeln und mit in Farbe und Bild täuschend ähnlichen Umschlägen herausgegeben werden.

Zu haben in Wildbad bei
Chr. Wildbrett.

**Cigarren
Rauch- u. Tabak
Schnupf-Tabak**

empfiehlt
H. Treiber, König-Str.

An die Wähler des Oberamts Neuenbürg.

Wir stehen nur vor der Reichstagswahl, welche in Folge Beförderung unseres seith. Abgeordneten **Freih. v. Gütlingen** notwendig geworden ist. Wie betannt hat sich derselbe erfreulicherweise bereit erklärt, eine Wiederwahl anzunehmen. Herr v. Gütlingen hat 6 Jahre lang unsern Wahlkreis in deutsch-patriotischem Geiste vertreten, in aner kennenswerter Opferwilligkeit sich als der fleißigsten einer an den Reichstagsverhandlungen beteiligt und in gewohnter Sorgfalt und Selbständigkeit an den Aufgaben des Reichstags mitgearbeitet. Gerechte und gewissenhafte Beurteilung der Interessen der Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie, sowie der Gesamtheit des Volkes, hat sich Hr. v. Gütlingen anerkanntermaßen stets zur ernstesten Aufgabe gemacht.

Unser Wahlkreis, der seit der Gründung des Deutschen Reichs stets durch aufrichtig und entschieden nationalgesinnte Männer vertreten war, hat allen Anlaß, seinem seitherigen Vertreter Treue zu bewahren und wir richten an alle Wähler welche unsere Anschauungen teilen, die dringende Bitte, für die Wiederwahl des

Freiherrn Wilhelm von Gütlingen

nach Kräften einzutreten.

Der Ausschuß für die Wahl des Freiherrn v. Gütlingen.

W i l d b a d.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.



Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Plage, König-Karlstraße Nr. 73, Hinterhaus, auf eigene Rechnung ein

Schuhwaren-Geschäft

verbunden mit **Maßarbeit** und **Reparaturwerkstätte** errichtet habe und wird es mein Bestreben sein, nur gute Ware preiswert zu liefern und durch prompte Bedienung ein geneigtes Wohlwollen zu sichern.

Empfehle auch verschiedene Sorten **Winterschuhe** für Herrn, Damen und Kinder.

Hochachtungsvoll
Friedr. Kammerer.

Nur 12 monatl. aufeinanderfolg. und je einer am

Ersten jeden Monats

stattfind. großen Ziehungen, in welchen **Jedes Serienloos einen Treffer** sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselb. von d. in Treffern à **Mt. 500 000, 400 000, 300 000** zc. zur Auszahlung gelangenden ca.

20 Millionen

bis ca. Mt. **20 000, 15 000 10 000** zc. mindestens aber nicht ganz den halben garantierten Einatz gewinnen. Prosp. und Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen **Mt. 120.—** oder pro Ziehung nur **Mt. 10.—**, die Hälfte davon **Mt. 5.—**, ein Viertel **Mt. 2.80.** Anmeldungen bis spätestens den **28. jeden Monats.** Alle- nige Zeichnungsstelle:
Carl Sacht, Köln a. Rh.

W i l d b a d.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 14. Novbr.

in den Gasthof z. „Löwen“ freundlichst ein und bitten, dies statt persönlicher Einladung annehmen zu wollen.

Friedrich Kammerer.
Wilhelmine Rapp.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasth. z. „gold. Roß“ aus.



Deutsche
Moden-Zeitung

1
Mark

Vierteljährlich.
Man verlange per Postkarte eine Probenummer von d. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Lassen Sie sich durch alle Buchhandlungen und Postämter

Visiten-Karten

in eleganter Ausstattung liefert prompt und billig die Buchdruckerei von **Chr. Wildbrett, König-Karlstr. 68.**

Russische Kron-Sardinen, Bismarck-Häringe

empfiehlt **Gust. Hammer.**

Ein würdiger Wahlkampf.

Zur Reichstagswahl im VII. Wahlkreis.

In der Nummer 257 des „Beobachters“ vom Samstag den 2. November d. J. werden die Mitglieder der Volkspartei im VII. und XII. Wahlkreis aufgefordert, auf eine „würdige“ Durchführung der Wahlbewegung bedacht zu sein.

Was aber der „Beobachter“ unter einem würdigen Wahlkampf versteht, das können seine Parteifreunde aus derselben Nummer des Blattes zur Genüge ersehen. Dort veröffentlicht nämlich der „Beobachter“ ein vertrauliches Kundtschreiben des Güttingen'schen Wahlkomites in Nagold, das von einem Seminaroberlehrer unterzeichnet ist und das nur durch groben Vertrauensmißbrauch in die Redaktionsstube des „Beobachters“ gelangt sein kann, und benützt diese Gelegenheit, um den betreffenden Lehrer beim Ministerium und Konsistorium anzuschwärzen. Dabei geberdet sich das demokratische Blatt, als ob durch die Zugehörigkeit eines Seminaroberlehrers zum gegnerischen Wahlkomite die Freiheit der Wahl im Nagolder Bezirk auf das äußerste gefährdet sei, da ja selbstverständlich sein Einfluß auf die von ihm abhängigen Wähler mindestens dem eines Oberamtmanns, wenn nicht gar eines Ministers gleichkomme. Deswegen ist, nach seiner Ansicht, es dringende Pflicht der vorgesezten Behörde, diesem gefährlichen Manne schleunigst das Maul zu stopfen. Also, ihr freisinnigen Männer: denunzieret nur frisch darauf los, dann ist eure Kampfesweise der des „Beobachters“ „würdig“, und wenn es euch gar gelingt, den Gegner damit einzuschüchtern, dann ist vollends der Zweck erreicht!

So kämpft der „Beobachter“, das Blatt für Freiheit, Sachlichkeit und Würde, nachdem er und seine Partei sich seit vielen Jahren alle erdenkliche Mühe gegeben haben, den gesamten Volksschullehrerstand für ihre Zwecke mobil zu machen, wahrscheinlich, damit solche Lehrer, die etwa dem Lockruf der Demokratie folgen, bei den Wahlen hübsch zu Hause bleiben und sich sein hüten, ihre freiheitlich-demokratischen Ideen preiszugeben, damit niemand daran Anstoß nimmt!

Wenn der „Beobachter“ derart mit den Männern umspringt, die so unvorsichtig sind, sich als Anhänger des Herrn v. Güttingen zu bekennen, so läßt sich leicht denken, wie „würdig“ erst der Kampf gegen den Kandidaten der Gegner selbst geführt wird. Wer's sich aber doch nicht denken kann, der versäume ja nicht, die Nummer 253 des „Beobachters“ vom 29. Oktbr. d. J. nachzulesen. Und sollte außer dem Nagolder Oberlehrer in den vier Bezirken des Wahlkreises sich je noch irgend ein Mann finden, der den seitherigen Reichstagsabgeordneten noch halbwegs für einen Mann von Ehre, Charakter und Pflichtbewußtheit gehalten hat, nun der wird gewiß gründlich von diesem Aberglauben kuriert, falls er nämlich das glaubt, was der „Beobachter“ schreibt. Aber, verehrtester „Beobachter“, wenn das Sprichwort: „Der lügt, wie gedruckt!“ irgend einmal wahr gewesen ist, so gilt das von deinen Behauptungen in der Nummer 253, und mit deiner Erlaubnis, edles Volksblatt aus Schwaben, wollen wir dir das hiemit beweisen.

Zuvörderst wird das freche Märchen von dem Verhalten des Herrn v. Güttingen bei der Abstimmung über die Gewährung einer angemessenen Vergütung für einberufene Reservisten und Landwehrmänner aufs neue aufgetischt. Daß Herr v. Güttingen seine damalige Abstimmung bereits vor zwei Jahren allen seinen Wählern gegenüber damit erklärt hat, daß er die ihm zu gering erscheinende Vergütung deswegen nicht annahm, um für die Betreffenden eine höhere Vergütung zu erhalten, und daß ihm von der Regierung dieser höhere Satz in sichere Aussicht gestellt worden ist, das braucht der „Beobachter“ ja nicht zu glauben. Denn wie könnte jemand so naiv sein, einem Junker und Ritter überhaupt irgend etwas zu glauben, auch wenn dieser Junker und Ritter im übrigen ein Mann von unantastbarer Ehre ist! Dabei

hat der „Beobachter“ freilich nur das eine übersehen, oder wenigstens vergessen, seinen Lesern zu sagen, daß dieser selbe Junker nicht weniger als dreimal, nämlich am 28. Januar 1891, am 5. Februar 1892 und am 18. März 1893 im Reichstag Reden gehalten hat zu Gunsten der Kriegsinvaliden der Unterklasse, Reden, in denen er warm eingetreten ist dafür, daß man den Männern, die für das Vaterland geblutet haben, ihre Invalidenbezüge aufbessern und sie ihnen auch dann nicht nehmen solle, wenn sie irgendwo eine Zivilversorgung erhalten, z. B. als Bahnwärter, Schaffner oder als Polizeidiener.

Und ein Mann, der in solcher Weise auftritt, als Anwalt der einfachen Söhne des Volkes, die dem Vaterland im Feld treu gedient haben, von dem sollte man glauben, daß er diejenigen vergesse, die bestimmt sind, dem Vaterlande als Soldaten im Frieden ihre Kräfte zu leihen. Aber nicht wahr, lieber „Beobachter“, es ist nur ein Versehen von dir, daß du dies deinen Lesern nicht auch gesagt hast, und wie wir dich kennen, bist du nunmehr gerne bereit, dieses Versehen nachzuholen? Ebenso ist es lediglich ein Uebersehen von deiner Seite, daß du jene angebliche Verweigerung einer Vergütung an die Reservisten und Landwehrmänner als den einzigen Anfall von Sparsamkeit darstellst, den Herr v. Güttingen bezüglich des Reichshaushalts gehabt hat. Dein nicht besonders gutes Gedächtnis hat dich auch die Rede Güttingens vom 23. Februar 1894 übersehen lassen, in der er, trotzdem er jetzt Landgerichtsdirektor ist, in überzeugender Weise gegen den Aufwand für drei neu zu schaffende Reichsgerichtsratsstellen gesprochen hat. Oder sollte dich am Ende bei deiner Polemik gegen den Herrn v. Güttingen gar keine Wahrheitsliebe im Stich gelassen haben? Solltest du gedacht haben, wenn ich diese mir wohlbekannten Thatsachen meinen Lesern mitteile, dann glauben sie mir am Ende gar nicht, daß der Mann ein so verruchter Junker und Raubritter ist und das Geheimnis deshalb in deinem Busen bewahrt haben? Das wäre nicht schön von dir, du Leuchte der Wahrheit in Schwaben! Solltest du aber vielleicht gar nichts von diesen Reden wissen, die doch wohl die Abgeordneten deiner Partei mit eigenen Ohren gehört haben, — oder waren sie, wie gewöhnlich, gerade nicht im Reichstage? — dann müssen wir eben deine Leser bedauern, die sich von deiner Unwissenheit über die Thätigkeit ihrer Reichsboten unterrichten lassen.

Während sodann du, edler „Beobachter“, die Versprechung des Herrn v. G., dem Mittelstande zu helfen, mit billigem Hohn überschüttest, dein Kandidat aber in der gleichen Hinsicht den Mund gewaltig voll nimmt, haben die Abgeordneten deiner Partei im Reichstag nicht viel von dem guten Willen zu dieser Hilfe merken lassen. Bei der Abstimmung über das Wuchergesetz beispielsweise haben die Volksparteiler größtenteils durch Abwesenheit gegläntzt, soweit sie da waren aber haben sie gegen die wichtigsten und den von Wucherer bedrohten Handwerker und Bauern nützlichsten Paragraphen gestimmt.

Ebenso wird nach der Ansicht der Volkspartei eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten am sichersten dadurch bewirkt, daß man eine wirksame Besteuerung der Börse so lang wie möglich hintertreibt, was denn auch den vereinigten Bestrebungen der Volksparteiler, Freisinnigen und Sozialdemokraten bis heute glücklich gelungen.

Endlich wollen wir nicht verfehlen, dich, lieber „Beobachter“, noch an zwei Heldenthaten deiner Freunde in diesem Reichstage zu erinnern, bei denen die stolze Fraktion der deutschen Volkspartei sämtliche verfügbaren Männer auf den Schauplatz schickte. Die eine bestand darin, daß deine Freunde den schwäbischen Bauern Bantleon zu Fall brachten, natürlich nur um ihr so oft bewiegenes Wohlwollen gegen den Bauernstand aufs neue zu zeigen.

Die andere, noch viel herrlichere That aber war die, daß deine Volksvertreter dem 80jährigen Begründer der deutschen Einheit dem Fürsten Bismarck, den Dank des Reichstags, der ohne Bismarck ja gar nicht einmal bestände, verweigert haben. Nicht gekümmert hat es sie dabei, daß sie sich kalten Blutes dem Vorwurf des himmelschreiendsten Undanks aussetzten, und dem Reichstag und der deutschen Nation eine unsterbliche Blamage vor der ganzen zivilisierten und nicht zivilisierten Welt zuzogen. Einigermaßen verblüfft waret ihr dann freilich, du und deine Gesinnungsgenossen, als ihr die Wirkung des Schlages gesehen habt, den ihr an jenem 23. März 1895 dem deutschen Volke ins Gesicht versetzt habt, deshalb habt ihr es auch vorgezogen, wie auch dein Freund Schuster thut, euch zu der unverbrüchlichen Einheit des deutschen Vaterlandes zu bekennen. Nun, wir nehmen dieses Zugeständnis gerne entgegen, wenn ihr auch etwas lange, nämlich volle 24 Jahre gebraucht habt, ehe ihr euch dazu entschließen konntet.

Damit wollen wir zum Schlusse kommen wenn es auch noch

manches über deine Ausfälle gegen Herrn v. Gütlingen zu sagen gäbe.

Nun noch eines, lieber „Beobachter“. Wenige Monate erst sind es her, daß du in einem unbewachten Augenblick selbst in deinen Spalten unserem bisherigen Abgeordneten das wohlverdiente Zeugnis seiner Unabhängigkeit und seiner Fähigkeit, einen Sitz im Parlamente auszufüllen, ausgestellt hast. Wir denken, die Wähler des VII. Reichstags-Wahlkreises werden sich an dieses Lob, das Herrn v. Gütlingen selbst von seinen Gegnern gespendet wird, erinnern und wie bisher mit großer Mehrheit auch am 12. November wieder ihre Stimme abgeben für

Freiherrn Wilhelm v. Gütlingen.

(Eingefandt.)

Zur Reichstagswahl.

Daß der Kandidat Herr Schuster von Deufringen in unserem und seinem eigenen Interesse daheim bleiben muß, ist durch sein Auftreten am letzten Samstag jedem Unbefangenen zur Ueberzeugung geworden. Was thun wir mit einem Reichstagsabgeordneten, welcher im höchsten Fall in der Treitmühle des Herrn Haußmann zu einigen kleinen Sägen voll unaussprechlicher Naivität vorbereitet werden kann und aller und jeder eigenen Initiative zum Ausdruck seiner Gesinnungen entbehrt?

In dieser Versammlung hat sich wieder der ganze unduldsame großsprecherische und selbstherrliche Geist der Volkspartei gezeigt; auf der einen Seite das Verlangen, einen 2 Stunden langen, Jedem von uns schon längst wohlbekannten Galimathias anzuhören; auf der andern Seite jedes vernünftige und berechtigte Wort eines anderen mit Spott, Hohn und Grobheit statt mit sachlicher Entgegnung erwidern zu sehen. Freiheit heißt bei dieser Partei Gewalt und Niedertreten jeder abweichenden Meinung und Ueberzeugung Anderer.

Bei jedem Vernünftigen ist dies der Schlußrefrain der ganzen Wahlversammlung! Diejenigen, welchen noch Treue und Glauben an unsere Regierung bewohnt, welche noch ein Herz für ihr Vaterland und ihre Mitbürger, für Haus und Hof, für ihre Familien haben und im öffentlichen Leben nicht Zustände, wie in den von der volksparteilichen Presse gerühmten und als nachahmungswert empfohlenen Republiken wollen, werden heute erfreut darüber sein, daß sie auch einmal einen Demokraten par excellence, Hrn. Haußmann, hören durften, denn sie haben alle die Gewißheit mit nach Hause, daß derselbe die Wildbader von der Nichtigkeit seiner Ausführungen noch lange nicht überzeugt hat.

Ein Resultat hat er erreicht! Es hätten viele „weiß gewählt“, jetzt aber nicht mehr!

Diejenigen, welche nicht zur Volkspartei gehören, werden nunmehr alle wie ein Mann:

für den bewährten, treuen und tüchtigen

„Freiherr von Gütlingen“

ihre Stimmen abgeben.

Ein Wildbader.